

## **„Integration funktioniert nur, wenn man jemandem die Hand reicht“**

*family-Programm hat in Frankfurter Kita nicht nur Übergang von Kita zu Grundschule erleichtert, sondern auch Vorurteile abgebaut*

*Von Nadine Albach*

**Die Schule ist ausgewählt, der Tornister gekauft und das Etui mit Namen beschriftet. Doch wenn ein Kind vom Kindergarten in die Grundschule wechselt, geht es um sehr viel mehr: Die Hoffnung auf bestmögliche Bildungschancen, die Angst zu versagen, die Unsicherheit gegenüber einem unbekanntem System. Das family-Programm will Familien in dieser sensiblen Übergangsphase unterstützen und Eltern zu kompetenten Bildungsbegleitern ihrer Kinder machen. Dass es dabei auch einen wichtigen Beitrag zur Integration leisten kann, zeigt das Beispiel einer Kita in Frankfurt.**

Als Nele Kahle 2014 als Erzieherin in der Kita am Bügel begann, war sie mit einer für sie völlig neuen Situation konfrontiert: „Weit über 95 Prozent“ der rund 70 Kinder hatten einen Migrationshintergrund. Die Verständigung mit den Eltern sei bisweilen extrem schwierig und manchmal nur mit Händen und Füßen möglich gewesen. Nele Kahle hat sich gemeinsam mit einer Mutter zur family-Begleiterin ausbilden lassen und durch diese Arbeit „so viel gelernt, so viel hätte ich im Leben sonst nicht gelernt.“ Inzwischen hat die Erzieherin eine Bildtafel erstellt, die Alltägliches im Gespräch mit Kindern und Eltern abbildet – und kann so ganz einfach auf Regentropfen und das entsprechende Kleidungsstück zeigen, wenn sie zum Beispiel einer Mutter aus Afghanistan vermitteln will, dass ihr Sohn eine Matschhose braucht.

### **Ungleiche Chancen**

Die schwierige Kommunikationssituation war allerdings nur ein Grund für die Kita, sich für das Programm anzumelden. Eine noch viel größere Motivation für die Erzieherinnen: family will die Kompetenzen der Eltern stärken, um so die Bildungschancen der Kinder zu erhöhen. Das spielt für die Einrichtung in Frankfurt eine besondere Rolle: Sie liegt in Bonames im Nordosten Frankfurts – einem Stadtteil, der von vielen Familien mit Migrationshintergrund bewohnt wird und durch starke soziale Unterschiede geprägt ist. „Die Menschen selbst haben sich eingerichtet“, berichtet Nele Kahle „Wenn Sie aber jemand fragt, wo sie leben, öffnet sich sofort eine Schublade.“ Die Eltern hätten den Eindruck gehabt, dass die Versprechen von Bildungs- und Chancengleichheit für sie nicht gleichermaßen gelten – und hätten zugleich nicht an sich selbst geglaubt. „Wir wollten unbedingt auch etwas an dem Selbstwertgefühl der Eltern machen“, so die Erzieherin. „Sie fühlten sich über ihre Pflichten, aber nicht über ihre Rechte und Möglichkeiten informiert.“

### **Viel Überzeugungsarbeit**

Trotzdem war viel Überzeugungsarbeit nötig: Alle Eltern wurden persönlich zu dem Info-Abend eingeladen und sogar eine Kinderbetreuung organisiert. Mit den beiden Müttern, die kamen, gingen die beiden family-Begleiterinnen dann „richtig ins Detail“, erzählt Nele Kahle. „Dadurch waren sie so von dem Konzept überzeugt, dass sie auch andere begeistern konnten“ Beim zweiten Treffen saßen schon acht Eltern vor ihr, danach kamen bis zu zwölf. Die Sprachbarriere konnten sie gemeinsam lösen: Zwei Mütter sprachen Arabisch, andere deckten zum Beispiel Farsi und Paschtu ab. Eine erste vorsichtige Annäherung untereinander.

### **Heidenspaß im Bus**

Nach und nach hat sich etwas verändert, für die Eltern, für die Kinder und für die Erzieherinnen. Bei den Treffen regten die family-Begleiterinnen die Mütter und Väter durch Rollenspiele und kleine Aufgaben an, einen Perspektivwechsel vorzunehmen. Als Nele Kahle die Eltern bat, eine Situation im

Alltag zu beschreiben, in der ihr Kind etwas lerne, fehlten ihnen zunächst die Ideen. Angeregt durch ein paar Bilder aber sprudelte es nur so heraus: Ach ja, beim Backen, das Wiegen und Abmessen, oder beim Einkaufen... Schritt für Schritt wurde ihnen deutlicher, dass ihre Sprösslinge ständig lernen und sie ihnen beispielsweise auch ohne große Schulbildung viel mitgeben können. „70 Prozent der Bildung kommt aus der Familie, nur 30 Prozent von der Kita oder der Schule“, erklärt die Erzieherin. Eine Mutter inspirierte diese Erkenntnis so sehr, dass sie es in ein Spiel ummünzte: Als die Kinder eine Zeit lang wegen eines Umbaus mit einem Shuttle-Bus zur Kita fahren, hatte sie Kärtchen mit Zahlen und Buchstaben dabei, die sie an die Busscheibe hielt – wo sie ihr Kind lachend benannte. „Die beiden hatten einen Heidenspaß dabei, das war großartig“, erinnert sich Nele Kahle.

### **Vertrag zum Ballspielen**

In den Gesprächen stellte die Erzieherin fest, dass die Eltern sich zunehmend in ihre Kinder hineinversetzten: Bei einem Rollenspiel, in dem ein frustriertes Kind sagt, es wolle nicht mehr zur Schule gehen, wurde nicht mit einem „Du musst aber dahin!“ reagiert. Stattdessen suchten die Mütter und Väter das Gespräch, um die Gründe herauszufinden und gemeinsam eine Lösung zu entwickeln. Ein Prinzip, das die Eltern schnell praktisch erprobten: Als ein Junge seine Hausaufgaben nicht erledigen wollte, schlug ihm seine Mutter einen kleinen Vertrag vor: Sie könnten gemeinsam in den Garten gehen und jeder fünf Mal schießen – danach müsse er dann reingehen und sich an den Schreibtisch setzen. „Die Eltern haben mir gesagt, dass sie früher nie so mit ihren Kindern verhandelt hätten. Jetzt aber hinterfragen sie, warum ihr Kind etwas tut und bewältigen das Problem in kleinen Schritten gemeinsam.“

### **Gewachsenes Selbstvertrauen**

Nele Kahle beobachtet, dass das Selbstbewusstsein auf beiden Seiten gewachsen ist: Die Eltern wissen nun, wie sie ihrem Nachwuchs auch mit kleinen Dingen weiterhelfen können – und stärken ihre Sprösslinge, indem sie sie anders wahrnehmen. „Eine Mutter hat mir gesagt, dass sie vorher immer nur ihr kleines Kind gesehen hat. Jetzt erkennt sie, was es alles kann und jeden Tag dazulernt.“ Eine Sicherheit, die gerade bei dem Übergang zur Grundschule eine wichtige Basis bildet. „Ich finde das aber so wichtig, dass das Programm aus meiner Sicht sogar noch früher ansetzen könnte“, sagt Nele Kahle.

Die Eltern des ersten family-Jahrgangs wollen sich auch weiterhin regelmäßig treffen und austauschen. Vor allem aber geben sie ihre Begeisterung weiter: Eine Mutter wird Nele Kahle bei dem zweiten Programmdurchlauf mit ihren Arabisch-Kenntnissen unterstützen und so Hemmschwellen abbauen.

Die hat auch die Erzieherin selbst überwunden: Um ihr Wissen über Traditionen, Rituale und Religionen der verschiedenen Kulturen zu erweitern, bat sie die Eltern, ob sie ihnen am Ende jedes Treffens eine persönliche Frage stellen dürfe. Unbefangen erkundigte sie sich nach Situationen, die ihr zuvor unklar gewesen waren. Geduldig erklärten ihr die Mütter und Väter ihre jeweiligen Sitten, Gebräuche und Glaubensgrundsätze und waren höchst erfreut darüber, dass jemand nachfragte und sich wirklich interessierte. „Integration kann doch nur funktionieren, wenn man sich jemandem öffnet und ihm die Hand reicht“, sagt Nele Kahle. „Ich sehe zum Beispiel ein Kopftuch gar nicht mehr: Ich sehe den Menschen. Ich sehe das Gesicht, die Augen und auch das Herz.“

WAS IST DAS FAMILY-PROGRAMM?

- Das family-Programm wendet sich an Eltern mit Kindern im Vorschulalter: Ziel ist es, die Bildungskompetenzen der Eltern zu stärken, um so die Bildungschancen der Kinder zu erhöhen.
- Um die Familien zu erreichen, werden pädagogische Fachkräfte vor Ort zu family-Begleiter\*innen qualifiziert. Sie leiten zwölf Elterntreffen rund um den Übergang von der Kita in die Grundschule.
- Seit 2010 wird family bundesweit in rund einem Dutzend Städten und Gemeinden umgesetzt. Das Programm ist evidenzbasiert und fußt auf einer Expertise der PH Heidelberg.
- family ist ein Programm von EDUCATION Y [www.education-y.de](http://www.education-y.de)